

Nuntius Nr. 52



Dezember 2008

Geneigter Nuntiusleser,

erfreulicherweise hat sich dieser Nuntius mit vielen verschiedenen Beiträgen gefüllt. In der letzten Ausgabe habe ich davon geschrieben, dass möglichst viele dazu beitragen sollen um dem Nuntius ein Gesicht zu geben. Auf den letzten Seiten findet ihr jetzt die Gesichter der Autoren dieser Nuntius. Helene hat den Nuntius korrigiert und sich damit großen Dank verdient. Der Schwerpunkt musste heuer das Thema Bula sein. Dafür fehlt diesmal die Sippenvorstellung.

Aktuell beschäftigen sich die Menschen mit der weltweiten Finanzkrise. Ich möchte zu dieser Gelegenheit nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass Gott auch für uns sein „Rettungspaket“ geschnürt hat. Seien wir nicht so arrogant, greifen wir zu und bitten um seine Hilfe.

Dezember 2008 mawa



Ansicht Bundeslager 2008 aus der Luft.

Mache dich auf und werde Licht! Jesaja 60. 1

„Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!

Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.“

Vielleicht ist es euch auch schon so ergangen. Ihr hört ein Lied und es verfolgt euch. Bei mir bringt sich so ein Lied immer zwei Tage später in Erinnerung. Immer wieder höre ich die Melodie oder eine bestimmte Textstelle, die mir keine Ruhe geben. Diesmal hat mich dieser Satz, „Mache dich auf und werde Licht“, verfolgt. Immer wieder ging er mir durch den Sinn und ich dachte, er eignet sich gut für den Nuntius.

Wenn man über diesen Satz nachdenkt, kommen mir ein paar Gedanken:

Mache dich auf - das heißt, ich werde aufgefordert oder angesprochen.

Gott spricht zu mir. Er nimmt mich wahr. Ich bin ihm wichtig, er will mir den Weg zeigen.

Mache dich auf - das heißt, ich muss aktiv werden.

Da Gott mir den Weg zeigt, bin ich jetzt nicht da, wo ich sein soll. Werde Licht - Gott traut mir zu, Licht zu werden. Ich habe die Chance, mich positiv zu verändern und das Dunkle in mir zurückzulassen.

Werde Licht - Ein Licht scheint, es erleuchtet die Dunkelheit für andere. Es weist einen Weg aus der persönlichen Dunkelheit des Lebens.

Mache dich auf und werde Licht - Gott will mich heute und hier abholen, um so zu werden, wie er es mit mir gedacht hat. Ich kann so werden wie er, als Rettungsanker für andere oder als Leuchtturm für orientierungslose Schiffe.

Da Gott uns Menschen kennt und weiß, dass wir schneller mit Ausreden zur Hand sind, als einem Ruf zu folgen, hat er es vorgemacht. Gott ist von seinem himmlischen Thron zu uns herabgestiegen, aber nicht nur von einer anderen Sphäre zu uns, nein, auch als Persönlichkeit. Er hat sich klein gemacht. Klein und verletzlich, sterblich wie alle, eben nicht nur göttlich. Welche Ausrede haben wir noch? Wir können nicht mehr sagen, du Gott auf deinem himmlischen Thron, von deiner Perspektive sieht ja alles ganz anders aus und du könntest doch alles verändern. Nein, mit Weihnachten haben wir diese Ausrede verloren. Er hat den ersten Schritt auf uns zugemacht. Er, der es nicht nötig hätte, reicht seine Hand, nicht von einem fernen Himmel, sondern durch das Elend der Welt. Die Hand ist verletzlich wie wir alle und doch opferte er sich für uns, auf dass wir eine Chance bekommen. Schade, dass wir uns schon daran gewöhnt haben. Würden wir selber am Kreuz hängen, was würden wir klagen, aber dass einer für uns gestorben ist, dürften wir gar nicht richtig begreifen. Das Kind in der Krippe, so schwach und hilfebedürftig, ist doch auch Gott, umso mehr, dass er sich selber ausliefert. Das ist sein Geschenk an uns. Der Weg, um Licht zu werden, geht nur genau so, dass wir uns ihm auch schutzlos ausliefern. Dass wir vor ihm unsere Mauern von Selbsttäuschungen einreißen und ihn ohne wenn und aber zu uns einladen. Das braucht Mut, ja, aber braucht es auch Mut, als Gott sterblich zu werden und sich den Menschen wehrlos auszuliefern.

Vielleicht ist es ganz gut, dass wir manchmal an den Punkt ankommen, wo einem gar nichts anderes übrigbleibt, als sich ohne wenn und aber auf Gott einzulassen, sein Leben Jesus zu übergeben und mit ihm durch dick und dünn zu gehen.

Das Kind in der Krippe, der Wunderprediger und der Auferstandene vom Kreuz sind dir Begleiter auf dem Weg, um Licht zu werden und zu sein. mawa



Übern Toten Mann, zum Teufelsgrab zum Ewigen Weg,

oder das Jammerseminar



Vom 13. bis 15. Juni machte sich die Roverrunde Aragorn auf, zu ihrer jährlichen Fahrt. Früh im Jahr stand der Termin, das Brodbeckbussle war reserviert und kurz entschlossen, wählten wir die Route in den Schwarzwald.

Wir, das waren Hathi, Jogi, Linse, Rainer und mawa. Obwohl unsere Runde diesmal so klein war, ließen wir uns nicht entmutigen und steuerten unser Wanderstartziel an. Doch leider gab es in Sommerberg keine öffentlichen Parkplätze, sondern nur für Wahnsinnige, einen Rad Trail. Das ist für Lebensmüde und Versicherungsbetrüger eine Strecke, die im fast freien Fall den Schwarzwald herunter führt. Ab und zu ist ein Baumstamm, auf den man zuschießt, mit einer Polsterung geschützt. Ich habe gehört, Blutflecke gehen so schlecht von der Rinde runter. Also, kein Parkplatz auf Schwarzwalds Höhen. Deshalb machten wir aus der Not eine Tugend und fuhren den Berg hinunter und parkten am Sportplatz von Bad Wildbad. Jetzt hieß es, die Rucksäcke schultern und sich sputen, denn der Tag neigte sich bald dem Ende zu. Auf abenteuerlichen und teils zugewachsenen Pfaden erklommen wir die Höhe und schlugen uns zur Hütte „5 Bäume“ (ganz schön komisch, der Name für eine Hütte mitten im Wald ☺) durch. Der Anstieg war ganz schön schweißtreibend, aber die nahende Dunkelheit verlieh uns ohne Red Bull Flügel und so erreichten wir unseren Schlafplatz noch rechtzeitig.

Voller Erwartungen an den neuen Tag standen wir auf, stärkten uns mit einer Andacht aus dem Matthäus-Evangelium und griffen beim Frühstück fröhlich zu. Unser Weg führte uns zur Grünhütte, von dort zum ersten landschaftlichen Höhenpunkt der Fahrt, ins Hochmoor. Doch zuvor las Hathi uns das Gedicht: Der Knabe im

Moor, an der Weißensteinhütte vor. So literarisch gestärkt (und die Aussicht, nie wieder das Moor lebend zu verlassen), stiegen wir in das Hochmoor ein.

Hochmoor: Am Ende der letzten Eiszeit (vor rund 10.000 Jahren) sorgten wasserundurchlässige Buntsandsteinschichten bei hohen Niederschlägen für Versumpfungen. Durch unvollständige Zersetzung entstand im Wildseemoor eine bis zu acht Meter tiefe Torfschicht. Je höher die Torfschicht, desto geringer wird das Nährstoffangebot für die auf dieser Schicht wachsenden Pflanzen. Das Ergebnis ist eine Vegetation relativ anspruchsloser Gewächse (Sträucher, Moose, Wollgräser).

Interessant am Einstieg waren viele kleine rote Wasserrinnale und Tümpel. Durch das Moor führte ein Steg aus alten Eisenbahnschwellen. Mich erinnerte die ganze Landschaft an Schweden.

Nach dieser wohltuenden Strecke kamen wir auch wieder auf festen Boden und wanderten an den Weiler Kaltenbronn. Das ist eine richtig moderne, für Touristen erschlossene Ecke. Als wir



kurz anhielten, um uns in der Wanderkarte zu orientieren, hielt eine freundliche Rangerin mit ihrem Mountainbike an und bot ihre Hilfe beim Kartenlesen an. Hah ☺! Wenn man uns nicht ansah, dass wir Pfadfinder sind (und nicht die Jüngsten), das hab ich noch nie erlebt, dass uns jemand beim Kartenlesen helfen wollte. Nach diesem Schreck flohen wir von diesem touristisch erschlossenen Ort und kämpften uns zum Hohenlohsee, welcher wiederum in einem Hochmoor lag, durch.

Treu nach dem Olympischen Motto, immer höher, immer weiter, marschierten wir auf den Kaiser Wilhelm Turm zu. Dort hatten wir dann schon fast die 1000 Höhenmeter überm Meeresspiegel geschafft. Vom Turm aus hatte man eine herrliche Aussicht auf das weite Umland und, oh Schreck, auf eine heranwandernde Gruppe von Schülern. Also, Rucksack hoch und weiter ging es überm „Toter Mann“ zur Hütte Kreuzleh. Dort gab es erst mal Mittagessen, Menu a la Rucksack. Auch der Himmel meinte es jetzt gut und ließ die Wolken zur Seite fliegen, sodass wir in der Sonne unseren wohlverdienten Mittagsschlaf machen konnten. Hier wussten wir noch nicht, was wir an diesem Tag noch wandern würden. Das „Teufelsgrab“ hinter uns lassend, stiegen wir den Dürrebach hinunter, über zeckenverseuchte Wiesenabschnitte und durch einen Hindernisparcours von umgefallen Bäumen. Schon ziemlich fertig, gelangten wir zum Talgrund beim ehemaligen Lehmannshof. An den Feuerstellen ruhten wir uns aus. Verschwitzt wie wir waren, belagerten wir eine Feuerstelle. Daneben saß eine Studentin, mutterseelenallein in diesem stillen Tale, natürlich außer uns. Freundlicherweise bot sie uns etwas von ihren Mangos an. Solch eine Vitaminspritze ist natürlich überlebenswichtig und die Frau hatte ihren Namen weg: Die Mango- Frau. Doch bald verabschiedete sich die Fee und auch wir machten uns auf, noch einen großen Aufstieg zu bewältigen. Das Wasser war überm Tag deutlich weniger geworden. Doch laut Karte war nur einige hundert Meter höher eine Quelle: Der Soldatenbrunnen. Unter der sengenden Abendsonne wagten wir uns an den Aufstieg. Die Kräfte waren auch nicht mehr die des



morgens und so quälten wir uns mit eiserener Disziplin den Berg hinauf. Den Brunnen fanden wir auch. Schüttung: geschätzte 10 Tropfen in fünf Minuten. Na gut, der Pfadfinder ist ja genügsam. So mobilisierten wir unsere letzten Kräfte und machten erst an der nächsten Hütte mit Feuerstelle halt. Dort kochten wir wieder unseren genialen Spagetti- und Tomatensauce- in- einem- Topf. Müde legten wir uns zur Ruhe, wohl wissend, dass es morgen nur noch bergab gehen würde.

Der Morgen lachte uns ins Gesicht, na ja es regnete nicht und das Honigglas wurde geleert. Mit deutlich leichterem Gepäck machten wir uns zum Abstieg nach Bad Wildbad auf. Dort bestaunten wir das emsige Treiben. Überall wurden Stände aufgebaut, da das Stadtfest nahte. Wir zogen weiter durch den Kurpark und stürzten uns auf das Kneipbecken. Ach, welch herrliche Wohltat, die heiß gelaufenen Füße zu kühlen. Anschließend entfernte jeder die durchschnittlichen 2 Zecken mittels mawas Geheimwaffe (ein dünnes Kunststoffblättchen, mit welchem die Zecke kinderleicht entfernt werden kann, in der Zwischenzeit bei Linse käuflich zu erwerben). Nachdem die geschwollenen Füße in die Wanderstiefel gezwängt waren, ging es nicht mehr ganz flotten Schrittes zum Bussle zurück. Von dort fuhren wir nach Herrenberg und besichtigten die mächtige Kirche und dann ab nach Hause und unter die Dusche. Ja, und wie war das mit dem Jammerseminar? Ganz einfach, wir haben wie echte Männer viel gejammert (Beruf, Pfadfinder, Familie, Umwelt, Rucksäcke, steiler Berg, zu kalt, zu warm usw.). Doch wir sind zur nächsten Stufe der Erleuchtung gekommen: Alles Jammern hilft nichts, wir müssen den Berg hinauf und das

geht ohne Jammern viel besser. Oben angekommen, sind wir stolz, es geschafft zu haben und dann haben wir auch keinen Grund mehr zum Jammern. Gefressen?

mawa

Oh schaurig ists übers Moor zu gehn,

Wenn es wimmelt vom Heiderauche,

Sich wie Phantome die Dünste drehn

Und die Ranke häkelt am Strauche,

Unter jedem Tritte ein Quellchen springt,

Wenn aus der Spalte es zischt und singt,

O schaurig ists übers Moor zu gehn,

Wenn das Röhricht knistert im Hauche!



Herbstaktion 2008, A.M. und K.v.B.

Wir, die Sippe Iltis und Maike, hatten mit unseren „Stämmen“ eine Herbstaktion geplant. Nun stellte sich die Frage, was wir machen sollten, zum Schlittenfahren gab es noch keinen Schnee und zum ins Freibad gehen war es zu kalt, also beschlossen wir ein Stadtspiel zu planen. Stadtspiel – das heißt ein Spiel in einer Stadt. Dazu benötigt man natürlich eine Stadt mit interessanten Gebäuden, Denkmälern oder gar einem Schloss.

Also ging es am 18.10. auf nach Sigmaringen, mit seinem schönen Schlösschen.

Dazu trafen wir uns am Samstag um 8.45 Uhr am Metzinger Bahnhof, um mit der Bummelbahn nach Sigmaringen zu fahren. Nach einer fast 2-stündigen Fahrt kamen wir dann endlich an. Erst ging es auf den Rathausplatz, auf dem gerade Markt war. Wir teilten uns in zwei Gruppen auf. Anfangs hatten wir die Aufgabe, Unterschriften von verschiedenen Leuten (z.B. von einem Mann mit Hut oder einer Frau mit Kinderwagen) zu sammeln. Männer mit Hut gab es genug in Sigmaringen, allerdings begann die richtige Suche nach Leuten mit Hund, da wir während unserem ganzen Aufenthalt in der Stadt nur drei Hunde zu Gesicht bekamen. Dann ging es weiter mit Fragen zu Sigmaringen. Wir haben uns durch Passanten über die Stadt informiert (wie viele Einwohner hat die Stadt...).

Doch da selbst die Einheimischen nicht auf jede Frage eine Antwort parat hatten, beschlossen wir auf das Bürgerbüro zu gehen, auf dem wir Broschüren über die Stadt bekamen.

In der Mittagspause hatten wir genug Zeit, um zu Essen und die restlichen Antworten auf die Fragen zu erlesen. So gegen 13.00 Uhr beschlossen wir, das Schloss zu besichtigen. Wir nahmen an einer Führung teil und erfuhren echt interessante Dinge zum Leben auf der früheren Burg. Die Führerin ist übrigens auch bei den Pfadfindern, allerdings in einem anderen Bund. Da auch zu dem Schloss Fragen beantwortet werden mussten, haben wir natürlich ganz genau aufgepasst. Das Innere des Schlosses ist noch

sehr gut erhalten, auch gibt es im Schloss eine der größten privaten Waffensammlungen und einen Jagdtrophäenraum mit über 100 Geweihen, 2 Bären, einem Wolf und vielen weiteren Tieren.

Nach der Führung hatten wir dann alle Fragen beantwortet und genossen noch 1 Stunde lang den Aufenthalt an der Donau. Dann ging es wieder ab

in den Zug und auf nach Metzingen. So gegen 18.00 Uhr kamen wir dann am Bahnhof an.

Trotz geringer Teilnehmerzahl war es ein schöner Ausflug und dieses Schloss ist echt lohnenswert, selbst wenn man schon da war, kann man bei bestimmten Themenführungen noch mehr über das Leben von damals herausfinden.

Daniela



Schloss Sigmaringen, dort fand das Stadtspiel von Merici statt

Lebensgefährliche Floßfahrt des todesmutigen Stammes Matizo

Einer Fahrt der spaßeinflößenden Art haben sich sieben unerschrockene und wasserunscheue Matizos gestellt: Wir Wagemutigen hatten es uns zur Aufgabe gemacht, mit zwei selbstgebauten Flößen die Donau hinunterzufahren.

Kaum am Ausgangspunkt Zwiefaltendorf angekommen, standen wir auch schon vor der ersten großen Herausforderung: Wie sollten wir die mitgebrachten LKW-Reifen und Schwartenbretter mit den Seilen verknüpfen?

Dabei kristallisierten sich zwei unterschiedliche Ansätze heraus. Marc, Steffen, Dylan und Peter wählten die lineare und geordnete Variante, während sich Markus, Uwe und der Verfasser für die dekonstruktivistische „kreuz-und-quer“-Bauweise bei der Anordnung der Bretter entschieden.

Die Wasserlassung überstanden beide Modelle hervorragend, sodass wir kurz darauf die imaginären Segel setzen konnten.

War die Strömung zu schwach, wussten die zwei Floßcrews sich mit den mitgebrachten Paddeln zu helfen, und auch Wehre umgingen wir gekonnt, indem wir kurzerhand die Flöße in die Hand nahmen und um das Hindernis schleppten.

So schipperten wir Sieben die Donau der untergehenden Sonne entgegen. Doch auch als der licht- und wärmespendende Stern bereits untergegangen war, hatten wir unser Tagesziel noch nicht erreicht.

Nach kurzer Abwägung, ob Weiterfahrt oder Fußmarsch zum wartenden Brodbeckbus sinnvoller wäre, fällten wir auf der ruhig vor sich herdümpelnden Donau die folgeschwere Entscheidung weiter zu Wasser zu bleiben.

So kam es, wie es kommen musste. Während wir uns in den Sternenhimmel träumten, tiefsinnige Gespräche führten oder einfach



nur Löcher in die Dunkelheit starrten, ahnten wir nicht die Gefahr, die hinter der nächsten Flussbiegung auf uns lauern würde...

Markus war der erste, der auf ein rauschendes Geräusch jenseits des Sichtfeldes aufmerksam wurde. Doch ehe wir uns versahen, schlitterten wir in unser Schicksal: Plötzliche Stromschnellen rissen uns Überrumpelte den Fluss abwärts. Getrieben von den brausenden Wellen, gerieten wir in Ufernähe, in welches allerlei Gestrüpp und Geäst ins Wasser hineinragten.

Geistesgegenwärtig duckte sich die Mehrheit von uns in Seenotgeratenen, doch blieben unangenehme Bekanntschaften mit der örtlichen Vegetation nicht aus: Markus versuchte selbstlos das Floß zu bremsen, indem er seinen Kopf an einen Ast donnerte, während Peter erfolgreich Ballast abwarf, indem er sich zum Wohle der Gemeinschaft von einem Ast vom Floß ins Wasser streifen ließ. Ob die Intentionen der beiden richtig interpretiert worden sind, wird wohl niemand erfahren, doch ähnliche Rettungsversuche wurden auch vom Rest der Mannschaft unternommen, bis sich die Floße an einem Baumstamm verkeilte. Die Gelegenheit ergriffen wir am Schopf, und brachten uns, unterstützt vom inzwischen wieder dazu gestoßenen Peter, auf festen Untergrund.

Einige hatten ihre Wechselkleidung dabei, sodass nach einer kurzen Umzieh- und Lokalisierungspause die restliche Strecke zum Brodbeckbus zu Fuß angetreten wurde.

Am nächsten Morgen kehrten wir zurück zu der verhängnisvollen Stelle, und mussten ernüchtert feststellen, dass diese bei Tag nur halb so gefährlich erschien, wie einige Stunden zuvor. Doch waren wir erstaunt, auf welche Weise manche von uns ihren Weg von der Böschung zum festen Boden gemeistert haben.

Nach Abbau der Gefährte traten wir mit nassen Klamotten im Gepäck und vielen Eindrücken wieder den Rückweg nach Metzingen an.

Eines ist sicher: Diese Fahrt wird wohl keiner so schnell vergessen.

Patrick

Notfallplan: Herbstfahrt 2008

Freitags erfuhr die Vorfreude auf die geplante Sippenfahrt eine unmerkliche Trübung aufgrund der Wettervorhersage, die für das Wochenende einen apokalyptischen Schneesturm prophezeite. Die Sippe Star beschloss daraufhin, umzudisponieren. Schokolade. Nach einigen Telefonaten wurde kurzfristig beschlossen, ins Pfadfinderheim zu gehen um nicht der Kälte des Sturms, des Schnees etc. ausgesetzt zu sein, sondern wohlig warm in der Wärme zu sitzen und somit dem Sturm zu entkommen, der bekanntlich nicht in Häusern zu finden ist. Unter der berücksichtigten Voraussetzung, die auf bauphysikalischen Axiomen beruht, dass die Luftzirkulation, erfasst durch den Wärmestromverlust q_L , nicht nur, wie man vermuten könnte, aus der Lüftung der Fenster, also des beabsichtigten Luftwechsels, sondern auch aus dem ungewollten Luftaustausch durch undichte Bauteile, besteht. Dass wir Filme angucken.

So trafen wir uns am Samstag, den 22.11.08, um 10:00 Uhr am kurzfristig organisierten Pfadiheim. Schokolade. Als wir dann alle da waren (Peter kam natürlich zu spät), machten wir uns daran, den Weg zum Stausee zu „erkunden“, wie wir es schon solange nicht mehr gemacht hatten. „1950 war meine Mutter als 16-jährige an diesem Ort...“ Auf dem Rückweg unserer kleinen Wanderung benutzten wir den hoch interessanten Natur-Erlebnispfad des NaBu.

Als wir wieder am Pfadiheim ankamen, betätigten wir uns körperlich am Tragen des Holzes von der Wand in den Schuppen. Schokolade! Während Steffen Fotos knipste, aßen wir zu Mittag. Brot, Käse, Wurst und Tee mit viel Zucker. Wir setzten uns an den Tisch und nun schreiben wir den Nuntiusbericht. For se futscher: Schau mer mal! Marmelade. Am Nachmittag erweitern wir unseren pfadfinderischen Horizont und planen die nächsten Sippenstunden. Dann werden wir unser Abendessen zubereiten:

Pilzsoße mit Hackfleisch, Nudeln und Apfelmus. Morgen Mittag wollen wir während einer Wanderung noch Grillen, bevor wir das Pfadiheim putzen und die Aktion beenden.

Sippe Star (Benni, Robin, Steffen, Marc und Peter)



Nachtag: OR- Riederich Elaßfahrt 2007



Bundesfeuer 2008 vom 2.- 5.10.08

Das Jubiläum „10 Jahre Bundeshof“, die Einladung zum alljährlichen Bundesfeuer und das Bundesakelatreffen - diese Argumente brachten uns, Franz, Marjam und Daniela dazu, den weiten Weg nach Birkenfelde auf uns zu nehmen. Dazu trafen wir uns am Donnerstag, den 2.10. am Metzinger Bahnhof, um mit dem Zug nach Waiblingen zu fahren. Von dort aus ging's dann mit dem Auto nach Birkenfelde (dank Kai, unserer Mitfahrgelegenheit). Nach 5 Stunden Fahrt kamen wir dann endlich, schon mitten in der Dunkelheit, am Bundeshof an. Zum Abendessen haben wir uns noch schnell ein Brot geschmiert und dann ging's auch schon auf die Pferdewiese zum Zeltaufbau. Unsere Kohte stand natürlich kerzengerade und so konnten wir zufrieden einschlafen.

Nach dem Aufstehen, Waschen, der Andacht und dem Frühstück, ging es um das Thema „Rund um den Apfel“. Wir teilten uns in verschiedene Gruppen ein und gingen entweder auf die hofeigene Apfelwiese, Äpfel pflücken, machten Apfel-Kürbis-Marmelade, einen leckeren Apfelkuchen oder selbstgepressten Apfelsaft. Nach dem Mittagessen war das nächste Thema angesagt: „Zeit dass sich was dreht“. Dazu teilten wir uns in 12 Gruppen ein und nun musste man im Duell gegen eine Gruppe „Spiele“ machen, also z.B. einen Apfel ohne Hände in einer Wasserschüssel essen. Nach einem letzten „Massenspiel“, ging es auf den Fußballplatz, auf dem Birkenfelde gegen die CPD spielte. Wir haben leider mit einem Tor knapp verloren, doch zum Trost gab es dann den Apfelkuchen. Zum Abendessen hatten wir Würstchen, Kartoffeln, Salate und den Apfelsaft vom Vormittag. Wieder zurück auf dem Hof, wurde noch ein kleiner Singewettstreit veranstaltet und dann ging es wieder, halb erfroren, in den Schlafsack, natürlich nicht ohne davor der Andacht gelauscht zu haben.

Nach der allmorgendlichen Wasch-Andachts-Essens-Prozedur, standen Wandertag bzw. Arbeitsgruppentag auf dem Plan. Man teilte sich in kleinere Gruppen ein und dann ging es los, auf eine

nahegelegene Burg, auf der es zum Mittagessen Lunchpakete gab. Die Arbeitsgruppen (z.B. Hofgespräch oder Bundesakelatreffen) blieben am Hof und hatten es dort schön warm und gemütlich (=). Am Nachmittag, als alle wieder vereint waren, hatten wir dann noch Mittagspause, in der es Kuchen und Zeit zum Haarwaschen gab.

Als sich der Abend näherte, versammelten wir uns auf dem Hof, um gemeinsam den Abschlussabend zu genießen. Zum großen Abschlussessen gab es Suppe und die Würstchen vom Vortag (da wir noch um die 300 Würstchen übrig hatten).

Der Abend klang dann mit Singen am Feuer aus und so gegen 3 Uhr gingen wir ins Bett.

Nach der allmorgendlichen Prozedur mussten wir auch schon unsere Zelte einreißen und zusammenpacken, um rechtzeitig zum Erntedankgottesdienst zurück auf den Hof zu kommen. Nachdem wir den Hof wieder tipp topp aufgeräumt und geputzt hatten, mussten wir uns Lunchpakete für die Heimreise schmieren und dann kam die große Verabschiedung.

Noch voller schöner Erinnerungen stiegen wir wieder in Kais Auto und fuhren los, gen Waiblingen. Von dort aus ging's wieder per Zug nach Metzingen und dann war diese schöne Aktion auch schon vorbei.

Bleibt noch zu sagen, dass es echt schön war, zwar ein bisschen kalt, aber es sind ja die guten Erinnerungen, die uns noch lange im Gedächtnis bleiben.

Daniela



Abzeichen: Pro und Contra

Auslöser meines Artikels ist ein Thema, dass auf der „letzten“ Führerrunde heftig diskutiert wurde: Abzeichen.

Nach jeder Aktion, ob Fahrt oder Lager, gibt es ein Abzeichen. Außerdem gibt es natürlich wichtige Abzeichen, wie das Deutschlandband und die Lilie, auf der Brusttasche. Zuletzt gibt es die Abzeichen, die unsere genaue Zugehörigkeit bestimmen, wie das Stammes- oder Sippenabzeichen.

Doch brauchen wir all diese Abzeichen wirklich? Wo ist der richtige Ort auf unserer Tracht, um die Abzeichen anzubringen? Und können es zu viele Abzeichen auf einer Tracht werden? Um nun die Stimmung hierzu in unserem Gau zu betrachten, habe ich einige Leute zu diesem Thema befragt und die Antworten zusammengefasst.

Franzi (Angela Merici):

... Abzeichen drücken Gemeinschaft aus...
... eine Verbindung mit jenen ,die auf derselbe Aktion waren...
... Erinnerungen ...
... wirkt interessant auf Außenstehende, wie z.B. Eltern ...

Hansi (Friedrich v. Bodel.):

... ein weiteres Abzeichen (außer Lilie und Deutschlandband) wäre ok, wenn ein Neues dazukommt, kann man das Alte gegen das Neue austauschen, entgegen dem Litfaßsäulen-Phänomen...
... Erinnerung an eine Aktion ...
... Hemd dient nicht nur zu Paradezwecken...
... zu viele Abzeichen sind das Gegenteil von schlicht und grau...

Helene (Angela Merici):

... nicht mehr als drei Stück an einem Arm ...
... keine am Unterarm, sieht sonst unordentlich und überfüllt aus...
... Erinnerung an Aktionen ...
... weckt die Neugier bei Außenstehenden...

... junge Pfadfinder sind stolz auf ihre Abzeichen...

Ulla (Angela Merici):

... Erinnerung an Aktionen ...
... Verschönerung für das Hemd, da es nicht mehr einfach nur grau ist ...
... macht das Hemd lebhafter...

Uwe (Matizo):

... Hemd ohne Abzeichen bekommt jeder für wenig Geld...
... eigene Identifikation ...
... Abzeichen werden extra angefertigt, warum dann nicht auch aufnähen...
... Erinnerung an eine Aktion ...
... zu viele sind jedoch nicht gut, deshalb Grenzen setzen...
... Stammesabzeichen: Ort ist den Stämmen überlassen, solange dieser sinnvoll gewählt ist...

Ina (Angela Merici):

... man wird am Deutschlandband im Ausland erkannt...
... Sippen- und Stammesabzeichen zeigen und stärken die Gemeinschaft...
... zeigt auf welchen Aktionen man dabei war...
... spornt diejenigen, die nicht auf der Aktion dabei waren an, nächstes Mal mitzugehen...
... eine Art Belohnung, für z.B. anstrengende Aktionen ...
... man erkennt andere im Bund, die auf den gleichen Aktionen dabei waren, dies bildet und prägt Freundschaften...
... diese positiven Eigenschaften ändern sich auch dann nicht, wenn das Abzeichen “nur“ ein Kartoffeldruck oder auf dem Rücken der Tracht ist ...

Hathi (Roverrunde Aragorn):

...verbindet und zeigt Zusammengehörigkeit...

... Ansporn für Jüngere ...

... wenn es zu viele sind, wirkt die Tracht schmutzdelig und schlampig ...

Nach allen diesen verschiedenen Meinungen, kann man herauslesen, dass die meisten im Gau eine positive Einstellung gegenüber Abzeichen haben. Natürlich sind Abzeichen nicht da, um damit das Hemd so „zuzunähen“, dass kein Grau mehr erkennbar ist. Bei den meisten Befürwortern ist spätestens an ihrem eigenen Hemd erkennbar, dass die Abzeichen die Tracht schmücken und nicht überfüllen. Und somit freuen wir uns auch in Zukunft auf bunte Hemden, die jeden selbst zu einem Individuum machen und trotzdem Zusammenhalt vermitteln.

Maike



BULA 2008 von Sina



Am Mittwoch, den 23.07.2008 trafen wir (Tati, Selina, Jaina, Ronja, Sara, Anki, Ulla, Silja, Dani, Franzi, Marjam, Helene, Sina) uns um 8.00 Uhr zusammen mit den Matizos an der Friki. Nachdem das Gepäck verstaut war, holten wir die Riedericher ab und dann ging es auch schon los, in Richtung Nördlinger Ries wo das BULA stattfinden sollte. Nach ca. 3 Stunden Busfahrt kamen wir endlich auf dem Lagerplatz an. Direkt daneben befand sich ein großer Baggersee, indem wir uns in den Mittagspausen oder abends abkühlen konnten. Der Morgen des 2. Tages begann mit der Lagereröffnung. Am Nachmittag fand dann der Baumeisterwettbewerb statt, bei dem wir zusammen mit K.v.B. einen Turm aufbauten.

Am nächsten Tag stand der Lebenswegetag auf dem Programm, dazu fuhren wir nach Nördlingen, wo wir den Tag mit gemeinnützigen Taten verbrachten. Wieder zurück im Lager begann nach dem Essen der Unterlagerabend, bei dem sich die einzelnen Stämme vorstellten, anschließend wurde noch gesungen und getanzt.

Am 4. Bula-Tag war Gilden- und Besuchertag. Jeder konnte insgesamt an 2 Gilden teilnehmen, z.B. Sternenkarte, Halstuchknoten, Theater, Lederbeutel herstellen, Backen, Buchbinden...

Für die Besucher wurden Führungen durch das Lager angeboten. Am 5. Tag wurden wir erneut mit Bussen nach Nördlingen gefahren, da dort das Stadtspiel stattfand. Dabei musste man möglichst viele Gebäude in Nördlingen finden, die in einem Heftchen - das zu Spielbeginn verteilt wurde - abgebildet waren. Am Montagmorgen gab es einen Gottesdienst, zudem sich das gesamte Lager in der Kathedrale versammelte. Anschließend wurden wir auch schon abgeholt und zum Ausgangspunkt unseres Hajks gefahren, wobei es einfache, mittlere oder schwere Wanderstrecken zur Auswahl standen. Der Halk endete am Mittwochvormittag und die Spielidee begann. Inhaltlich ging es

um die mittelalterlichen Bauernaufstände, die nachgespielt wurden. Später fanden noch Bauerngilden (Hochzeitskranz, Strohschmuck, Seife, Gürtel machen...) statt, an denen die UL „Leibeigene Bauern“, „Hörige Bauern“ und „Freie Bauern“ teilnahmen, während in der Stadt für die UL „Adel“, „Klerus“ und „Bürger“ Festspiele veranstaltet wurden.

Am 9. Tag fand der „Große Markt“ statt. Jeder Stamm baute einen Stand auf, an dem man mit Spielgeld selbst hergestellte Ware kaufen konnte. Unter anderem wurde an den Ständen Haare färben, Messer schleifen, Massage, Duftsäckchen, Essen, Trinken und noch vieles mehr angeboten. Am selben Tag gründeten die Bauern bei Einbruch der Dunkelheit einen Geheimbund, der sich „Bundschuh“ nannte.

Am 10. Tag fand das Geländespiel „Weinsberger Drucker“ auf dem Lagergelände statt. Dabei musste man nach dem Beantworten zahlreicher Fragen an den einzelnen Stationen Papier, Siegel und Druckbuchstaben kaufen, um Dokumente herzustellen. Jedes fertige Dokument brachte Zusatz-Punkte für den Abschlusskampf.



Am Morgen darauf machten wir uns auf den Weg zum Geländespiel im nahegelegenen Wald. Als Produzenten, Händler, Boten oder Kämpfer konnte man hierbei Punkte für das UL sammeln. Als das Geländespiel vorbei war, versammelten sich alle auf dem Lagerplatz zum großen Kampf. Zu unserer Freude gewannen wir Bauern den Kampf! Später fand der Abschlussabend statt. Nach dem Essen wurde das Pagodenfeuer angezündet, das in Form eines Bundschuhs aufgebaut war. Dann ließen wir den Abend mit Singen & Tschai ausklingen.

Am nächsten und letzten Morgen des Lagers machte man sich an den Abbau. Später versammelten sich dann alle Teilnehmer noch ein letztes Mal zum Lagerabschluss. Als wir Mittagspause machen wollten, stellten wir fest, dass die Zentralküche leider nicht mehr genug Essen für alle da hatte. Glücklicherweise wurden wir aber dennoch satt, da wir etwas vom Familienlager bekamen. Gegen 17.30 Uhr holte unser Bus uns ab. Drei Stunden später, trafen wir dann müde und mit vielen neuen Erfahrungen und Eindrücken in Metzingen ein, wo schon einige Eltern warteten.

Sina

Bula 2008 von Marcus Rösner



Am Mittwoch, den 23.07.2008, fing das Bundeslager an.

Zuerst mussten wir uns aber von unseren Lieben verabschieden, die sich vor Neid kringelten, weil sie nicht mitkonnten.

Als wir unsere Sachen im Bus verstaut hatten, fuhren wir nach Gosheim. Dort angekommen, gingen wir Bodelschwingher zum Unterlager der Bürger und bauten erst unsere Superjurte und eine Materialkohte auf.

Der zweite Tag lies nicht lange auf sich warten. Um 7:15 Uhr war bereits die Lagereröffnung. Wir bildeten einen Kreis und schauten auf eine Kulisse aus Bannermasten, von der die Melodie eines Orchesters zu hören war. Dann wurden wir vom dortigen Bürgermeister und einem Abgeordneten empfangen. Es gab eine Rede nach der anderen, wobei einem erst recht bewusst wurde, dass man endlich auf dem langersehten Bula war.

Doch nicht genug, denn nun war Baumeistertag und überall schossen Bauwerke aus der Erde. Natürlich waren die Bodelschwingher auch fleißig mit dabei und bauten eine Weinschenke, welche allerdings etwas zu modern aussah.

Am Freitag war der Lebenswegetag, an welchem wir halfen, den Sitzring in unserem Unterlager fertig zu bauen.

Um 9:45 Uhr am Samstag, begannen die ersten Gilden auf denen wir bastelten, Seilbrücken bauten usw.. Um 14:30 Uhr begannen die zweiten Gilden, die ebenfalls sehr abwechslungsreich waren. Bei Tee, British Bulldog und auch Gesang erlebten wir den Gauabend.

Das Stadtspiel in Nördlingen fand am Sonntag statt. Für die Menschen dort muss es wohl eine ziemliche Überraschung gewesen sein, als sie sahen, wie ihre schöne und beschauliche Stadt mit neugierigen, erkundungsfreudigen Pfadfindern geflutet wurde. Mit einem voller Aufgaben gespickten Flyer, stöberten wir fragend durch die Stadt und besuchten ihre interessanten Museen.

Montags fand in der Lagerkathedrale ein Gottesdienst statt. Es war fast ein Wunder, dass alle 1600 Pfadfinder Platz hatten. Der Gottesdienst war eine gute Vorbereitung auf den Hajk, bei dem wir die Nestwärme des Bundeslagers verlassen würden.

Der Hajk war sehr interessant, da die Sippen mit ihren Partnersippen nun das Nördlinger Ries kennen lernten. Das Nördlinger Ries ist ein uralter Meteoritenkrater; bewohnt von sehr gastfreundlichen Menschen. Trotz Hajkgeschichte und Aufgaben, die wir erfüllt hatten war die Strecke zu kurz, so dass wir die letzte Nacht des Hajks in unmittelbarer Nähe der „Sperrzone“ verbringen mussten. Wir hatten viel Spaß mit unseren Partnersippen beim Wandern, Lachen und Kochen.

Mittwochs begann die Spielidee mit tollen Festspielen und Bauernarbeiten. Ich war sehr froh darüber, an den Festspielen teilnehmen zu dürfen, die anlässlich des Geburtstages unserer Königin veranstaltet wurden. Es gab ein Seifenbrett, Löffellauf mit Äpfeln, so wie auch eine Menschenrolle und Sackhüpfen. Auch der Markttag war ein besonderes Erlebnis mit buntem Treiben und Handel, der auf verschiedenen Währungen basierte, mit denen Dienstleistungen, Essen und Alltagsgegenstände



erworben werden konnten. Das Umarmen eines dafür erkorenen Pfadfinders hingegen war kostenlos.

Erst gegen Abend neigte sich das Schwarztee mit Kluntjes und Sahne Trinken, der Verkauf von z.B. Seife und die Produktion von Popcorn, wie auch das Arbeiten im Friseursalon dem Ende zu. Freitags fand der Programmpunkt Weinsberger Drucker statt, an dem alle begeistert teilnahmen.

Das Geländespiel fand am Samstag in einem Wald statt. Gefragt waren weniger Kraft und Geschwindigkeit, sondern mehr Verhandlungsgeschick, List, wie Verwandlungsgeschick. Das Spiel war aber wohl das größte Spiel auf dem größten Spielplatz des Jahres 2008.

Danach war schon Abschlussabend mit sehr gutem 3-Gänge-Menü. Anschließend wurden die Baumeisterpreise verteilt und allen gedankt.

Nun konnte man noch in den Abschlussgottesdienst, um dann ein großartiges Abschlussfest mit Tschai, Gesang um einem riesigen Pagodenfeuer zu erleben und somit das Bula ausklingen zu lassen. Sonntags war der Lagerabschluss. Wir verabschiedeten uns voneinander und bauten alles ab, um nach Hause zu fahren. Dort wurden wir schon neugierig und freudig von einer Schar Eltern empfangen.



Das Bula von Silja



Am 23. Juli starteten die Ermstaler Pfadfinder ihre dreistündige Fahrt zum Bundeslager – alle gespannt auf das, was sie erwartet. Als der Bus den Lagerplatz erreichte wurde erst mal ausgepackt und dann trennten sich auch schon ihre Wege, denn während die Mädchen zu den Hörigen Bauern gehörten waren die zwei Jungenstämme Städter und hatten so ihren Platz im anderen Unterlager. Nun ging's ans Aufbauen. Die Großbauten standen zum größten Teil schon vom Vorlager und so konnte man sich zuerst seinem Schlafzelt widmen. Da das Lager offiziell erst am nächsten Tag beginnen sollte, gab es noch keine festen Programmpunkte und man konnte sich seine Zeit frei einteilen. Am nächsten Morgen nach der Lagereröffnung begann der Baumeisterwettbewerb bei dem die angemeldeten Bauten jedes Stammes von einer Jury bewertet wurden. Dabei konnte man von Türmen über Windmühlen bis hin zu richtigen Großbauten wie der Stadtmauer oder der Kathedrale alles finden. Bevor am Sonntag der Besuch von zu Hause kommen sollte hatten die Pfadfinder noch einen Lebenswegetag vor sich. Dazu wurde das gesamte Lager mit Bussen in die Stadt gebracht und dann Sippenweise an Kindergärten, Kirchengemeinden oder Pflegeheime verteilt um dort den Tag über zu arbeiten. Der Tag stellte sich als wesentlich weniger anstrengend heraus, als ursprünglich gedacht, da man neben der Arbeit auch mit Essen versorgt wurde.

Am Besuchertag hatte man dann Gelegenheit seinen Freunden und der Familie das Lager zu zeigen. Allerdings nicht allzu viel da an Vor- und Nachmittag auch Gilden angeboten wurden und vor allem die, die eine leiteten konnten sich kaum längere Pausen verschaffen wie es so manch andere vielleicht gemacht haben. Den Abend verbrachte man im jeweiligen Gau, wo dann bei manchen mehr und bei manchen weniger Stimmung war. Am nächsten Tag wurden alle Pfadis mal wieder in die Stadt gefahren um dort ein Stadtspiel zu machen und die Bewohnerzahl



Nördlingens auf das Doppelte zu steigern. Es war zwar sehr heiß an dem Tag, aber das Stadtspiel war trotzdem gut zu schaffen, da die Aufgaben nicht zu schwierig waren und die Stadt Nördlingen schön anzugucken.

Am Abend konnte man sich dann Kleinkunstfeuer anschauen oder wie fast jede Nacht zum Singen an den See gehen.

Der Montag startete mit einem Gottesdienst in der Kathedrale wo tatsächlich alle 1600 Pfadfinder reinpassten, wenn es auch ein bisschen eng war. Anschließend machten sich alle die es bisher noch nicht geschafft hatten auf die Suche nach ihrer Partnersippe für den Hajk, denn der sollte noch vor dem Mittagessen starten. In der Küche konnte man sich sein Essen abholen, dessen Menge wohl jeder auf gut Glück geschätzt hatte, denn wer weiß schon ob er 50 oder 75g Salami essen wird. Als dann alle Pfadfinder von einem Bus an ihren Ausgangsort gebracht worden waren durfte man einen Umschlag öffnen, den jeder vor der Abreise am Lagerplatz bekommen hatte. Darin befanden sich einige Aufgaben, die einen wohl davon abhalten sollten, den Lagerplatz

am selben Tag wieder zu erreichen und eine Karte der Umgebung, die nicht jeder richtig einordnen konnte.

Trotz der Aufgaben waren die meisten schon am 2. Abend am Lagerplatz. Nun galt es, sich für die Nacht gut zu verstecken, damit man nicht von der Nachtwache geweckt und verjagt würde, die in dieser Nacht auch um den zum Lagerplatz gehörenden See patrouillierte.

Als dann am nächsten Morgen alle müde und verschwitzt vom Hajk zurückkamen ging es nach einem kurzen Duschen oder Baden im See schon mit der Spielidee los. An den ersten Tagen mussten sich die Bauern noch zurückhalten mit ihren Aufständen und in Form von Gilden ihre Abgaben an den Adel leisten.

Am Donnerstag war dann Markttag an dem auch noch alles friedlich verlief und man sich bei „Bauer sucht Frau“ bewerben und mehr oder weniger nützliche Dinge kaufen konnte.

Am nächsten Tag gab es ein Spiel auf dem Lagerplatz bei dem man sein Wissen über das Mittelalter beweisen konnte um letztendlich die Forderungen der Bauern auf selbstgeschöpftes Papier drucken zu können. Eine Weitere Maßnahme zur Verschwörung gegen die Städter war die Gründung eines Geheimbundes. Alle Bauern schlossen sich unter dem Zeichen des Bundschuhs zusammen um so für ihre Rechte zu kämpfen.

Am nächsten und letzten richtigen Tag des Bundeslagers sollte das große Finale in Form eines Geländespiels stattfinden. Die Bauern verbündeten sich untereinander und erzielten so ein relativ gutes Ergebnis. Als das Geländespiel zu Ende war und alle ihre erworbenen Waren beim Kaiser abgeliefert hatten, gab es auf dem Lagerplatz den alles entscheidenden Kampf zwischen der Stadt und den Bauern. Wenn auch die Ergebnisse des Geländespiels unterschiedlich waren ging aus diesem Kampf als klarer Sieger das Unterlager der Bauern hervor. So war der mittelalterliche Frieden also wieder hergestellt und die Bauern konnten ihre neugewonnene Freiheit dazu nutzen, den Abschlussabend zu genießen.

Am nächsten Tag wurde der Lagerplatz dann langsam leerer und die ersten reisten schon gleich nach dem Frühstück ab. Gegen Nachmittag wurden dann auch die Ermstaler Pfadis von ihrem Bus abgeholt. Es war sicherlich ein gelungenes Bula und wenn es auch manchmal an Essen gefehlt hatte freuen sich alle schon auf das nächste Lager in vier Jahren.

Silja



C- Kurs – oder in der Mitte der Nacht

Am 28.11.2008 trafen sich Ulla, Silja, Franzi, Uwe, Patrick, Pedro und mawa um 18 Uhr im katholischen Gemeindehaus in Neuffen. „In der Mitte der Nacht, liegt der Anfang eines neuen Tags“. Dies war das Motto der nächsten Stunden. In der Ortsringführerrunde hatte man sich gegen einen klassischen C-Kurs ausgesprochen und wollte lieber etwas fürs „Herz“ machen.

Nach einem ausgiebigen Abendessen startete der Abend, indem jeder sich mit dem Gedicht, „Schritt für Schritt“, in der Gruppe auseinandersetzte. Danach suchten die Teilnehmer, von zur Auswahl stehenden Sprüchen, Gedichten und Zitaten eines aus und ließ es auf sich wirken.

In Zweiergruppen besprachen sich die Teilnehmer über die Texte und den eigenen Gedanken. So kamen gute Gespräche über den eigenen Glauben, den Zweifel, das Wirken des Heiligen Geistes und Vieles mehr zustande.

Nach einigen Liedern und Pausen, machte sich die Gruppe in die Winterlandschaft Neuffens auf. Einzelnen folgten die Pfadfinder einem Lichterweg. Das waren Kerzen, die über einem sehr großen Gebiet verteilt standen. Nun galt es sich, mal den Weg entlang oder querfeldein durch die Nacht, in einer fremden Umgebung, zur nächsten Kerze durchzuschlagen. Dort wurde man mit einem Bibelzitat belohnt, welches auch zur stillen Andacht einlud.

Diesen Lichterweg, empfand ich als eine sehr gute Sache. Das Ziel war bekannt, die brennende Kerze, der Weg dorthin aber ungewiss. Für mich ist dies auch ein Sinnbild unseres Lebensweges. Ich hoffe nur, dass jedem das Ziel bekannt ist, weil man sich sonst zwangsweise im Leben verlaufen wird. Wer ein Ziel hat, kann sich immer wieder neu danach ausrichten, wenn er vom Weg abgekommen ist. Dieses hatten wir in jener Nacht besonders gut spüren und erleben dürfen.

Im Gemeindehaus tobten die Teilnehmer ihre Kreativität aus. Jeder gab sein Bestes, dass was ihn bewegte, in einem Bild zu bannen.

Nach Mitternacht drängte es alle zum vollgefüllten Kühlschrank. Dort wurde der Körper nochmal richtig gestärkt, denn es wartete ja noch die Lichternacht auf alle.

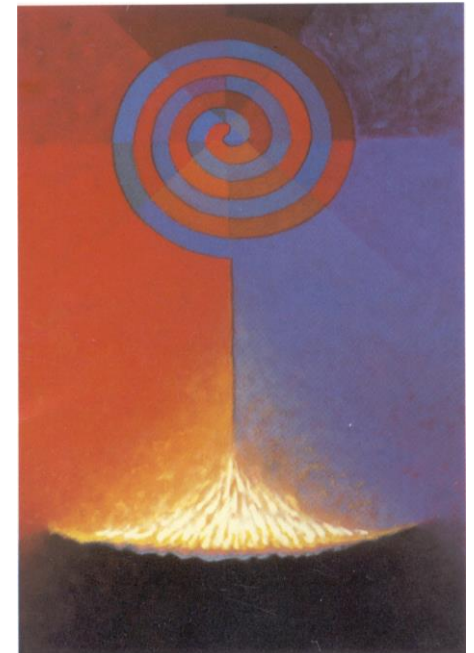
Ruhig verließen die Pfadfinder das Gemeindehaus und zogen in die dunkle Kirche ein, welche die Form eines riesigen Zeltes hatte. In die Stille der Nacht hinein, wurden einige besinnliche Texte gelesen und Gebete. Anschließend erleuchtete Pedro die Kirche mit einer Kerze. Jedem wurde nun eine brennende Kerze gegeben und alle versammelten sich vor dem Altar, um die hellleuchtende Hauptkerze. Mit einem Gebet endete die Lichternacht. Einige gingen danach zügig zurück, andere blieben noch zur persönlichen Andacht in der Kirche. Um halb drei Uhr nachts, ging es dann in die Schlafsäcke.

Pedros Wecker, weckte mit seinem eingestellten Glockengeläut die müden Pfadfinder.

Doch nach einem reichhaltigen Frühstück, sah die Welt schon wieder ganz anders aus. Zu einem letzten Gesprächskreis langte es gerade noch, bevor alle fleißig beim Aufräumen mit anpackten, sodass fast pünktlich um 10 Uhr alle startklar waren, getreu dem Motto: Gestärkt in einen neuen Tag...

Pedro, vielen Dank für deine Mühen und die gemeinsamen Stunden. Schade, dass wir uns nicht noch mehr, in der Kürze der Zeit, austauschen konnten, aber vielleicht liegt ja auch in der Mitte des Tags..., der Anfang einer neuen C-Nacht.

mawa



Russland, Mongolei und wieder zurück

Mongolei... Wildpferde, wilde Reiter und die unendlich weite Steppe.

Ich hatte mir vorgenommen, mit der Transsibirischen Eisenbahn durch Russland in die Mongolei zu fahren, um dort im vergangenen April an einem Workcamp teilzunehmen.

Workcamps gibt es fast überall auf der Welt. Dort wird mit anderen internationalen Jugendlichen und jungen Erwachsenen an einem gemeinnützigen Projekt gearbeitet. In meinem Fall war es ein Umweltprojekt. Kurz: Ich fuhr zum Bäume pflanzen in die Mongolei!

Aber bis dahin sollte es noch ein weiter Weg sein:

Von Moskau aus ging es mit der Transmongolischen Eisenbahn fünf Tage lang durch ganz

Russland bis nach Ulaan-Bator. Ich teilte mir ein Abteil mit zwei Franzosen und einer Holländerin. Wir waren auch die einzigen nicht-russischen oder -mongolischen Reisenden. Schon nach kurzem hatte ich mich an das gleichmäßige Rattern des Zuges gewöhnt und versuchte mit meinen neuen „Freunden“ mongolisch zu lernen. Ich scheiterte kläglich.

Vorbei an unzähligen Fichten- und Birkenwäldern und dem Balkansee kamen wir tatsächlich endlich in Ulaan-Bator an.

Ich hatte noch ein paar Tage Zeit, mir diese skurrile Stadt anzuschauen, bevor nach und nach die anderen Teilnehmer des Workcamps eintrafen.

Dann ging's los! Ich und „Asien“ (soll heißen: die anderen Teilnehmer kamen aus Japan, der Mongolei und Korea) fuhren zu 15. in einem Kleinbus in die Steppe.



Das Kinderheim von Ulaan-Bator hat dort ein Ferienlager für die Waisenkinder eingerichtet. Das Ferienlager besteht eigentlich aus zwei Wellblechhütten und ein paar Nomadenjurten mitten im Nirgendwo. Unsere Aufgabe sollte nun sein, das Gebiet rundherum zu begrünen.

Nachdem die Zelte standen, wurde die Arbeit angepackt.

(Übrigens: Wer denkt, es sei schwer, eine Jurte aufzubauen, hat noch nie so ein Zelt aufgebaut und Filsbahnen über ein Zelt gespannt!)

So sah mein Tag aus: Erde hacken, Wasser holen vom Fluss, kleine Äste schneiden und einpflanzen, Zäune bauen (damit die kleinen Bäume nicht von den Tieren gefressen werden)!

zu erlernen. Alle hatten ihren Spaß daran, wenn ich mich mal wieder darin versuchte: „Oh Carolin that is nice... but it is wrong!!“

Ich möchte diese Erfahrung nicht missen und kam müde aber sehr glücklich nach vier Wochen wieder in Metzingen an.

Caro

Wer mehr über Workcamps wissen will, oder selber an einem teilnehmen möchte: www.ibg-workcamps.org



Clean Up Party 2008

Nach längerer Überlegung und Planung, fand im Oktober die erste Clean Up Party im Metzinger Pfadfinderheim statt, da die beiden Termine der Frühjahrs - und Herbstputzaktionen der Stämme nicht festgelegt worden waren.

Deshalb fanden sich, nachdem die Einladungen verschickt worden waren, am 25. Oktober 2008 rund 25 Pfadfinder am Pfadfinderheim ein. Nach der Begrüßung von Linse, wurden die Aufgabengebiete durchgesprochen und es durfte sich jeder das Projekt aussuchen, in dem er mitarbeiten wollte.

Einige der verschiedenen Projekte wurden fast komplett erledigt, so wurde unter anderem der komplette Keller ausgemistet, bei dem die Sippe Wanderfalke beteiligt war. Der Abfall und Schrott wurde dann bei der Firma Alba entsorgt, wobei durch die ordentliche Trennung des Altmetalls wieder Geld eingenommen wurde. Ein Teil der Sippe Star und Biber haben die kompletten Holzstangen sauber sortiert und den Rest mit Hilfe von Mawa und seiner Kettensäge zu Brennholz aufgesägt und für den Winter eingelagert. Pfadfinderinnen der Sippen Iltis und Haselmaus, haben die kompletten Fenster des Pfadiheims geputzt.

Danach wurde noch die komplette Wiese mit dem Rasentraktor gemäht, für 2009 gibt es schon die ersten Freiwilligen (Sara, Daniela und Franz). Außerdem wurde der neue Grillgalgen und das Grillgitter montiert. Danach wurde Feuer gemacht, damit es eine ordentliche Glut fürs anschließende Grillen gab, hier hat die Sippe Biber mitgeholfen. Nachdem dann alle mit ihren Projekten fertig waren, wurde der neue Grill eingeweiht. Mit Steaks, verschiedenen Grillwürsten, Brötchen und Salat wurde dann noch gemeinsam gegessen. Nach einem gemeinsamen Abschluss wurde die erste Clean Up Party des Metzinger Pfadiheims beendet.
Linse



Ab durch den Dschungel

Vernügt und frisch fidel, traf sich die Jungen-Meute am ersten Novemberwochenende zu ihrem ersten großen Abenteuer als Meute Grauer Wolf im Metzinger Pfadfinderheim. Was die Wölflinge erwartete, war ein Ausflug in den Dschungel. Um dort hinzugelangen, machte die Gruppe zunächst ein paar Dschungel-Warm-up-Übungen, um schließlich die Reise in den Dschungel, die stark der Reise nach Jerusalem glich, anzutreten. Den Dschungel erreicht, erwartete die Neuankömmlinge ein harter Kampf ums nackte Überleben, denn das Gesetz des Dschungels lautet schlicht und ergreifend: „fressen oder gefressen werden“. Also hieß es für die Kinder, den eigenen Luftballon, den sie an ihrem Fußgelenk befestigt hatten, zu schützen, während sie versuchten, die Luftballons der anderen zu zertreten. Doch wurde nicht nur gespielt, sondern auch etwas über die Dschungeltiere, speziell in Bezug auf Kyplings Dschungelbuch, in Erfahrung gebracht, bis plötzlich Daniela in die friedliche Idylle hereinbrach und verkündete, dass der Tiger Shir Khan hier in der Gegend sein Unwesen treibe und unsere wertvolle Essensration für den Nachmittag kurzerhand gestohlen habe. Glücklicherweise sei sie ihm gefolgt und habe den Weg, den Shir Khan gegangen sei, auf einem Zettel notiert, den sie den Kindern aushändigte. In Windeseile nahmen die Wölflinge die Fährte auf und machten sich auf die Suche nach dem Dieb. Als die Spur plötzlich abbrach, bemerkten die Jungen einen von Shir Khan zurückgelassenen Zettel: Er bedaure sehr, das Essen geklaut zu haben und, vom schlechten Gewissen geplagt, habe er es wieder zurück zur Pfadfinderhütte gebracht. Mit einem Wolfshunger, kehrten die Wölflinge zurück und verspeisten genüsslich den zuvor geklauten Dschungelsnack: leckere Schokobananen. Nach einigen lustigen Spielen, sowohl drinnen, als auch draußen und einer Singrunde, wartete auch schon das Abendessen auf den Verzehr. Direkt im Anschluss, machten die Jungen sich bettfertig, denn als letzter Programmpunkt des Tages, stand ein gemeinsames Anschauen des

Walt Disney Klassikers „Das Dschungelbuch“ auf dem Plan, nach dessen Ende sich alle in ihre Schlafsäcke mummelten. Am nächsten Morgen machte sich die Meute auf in den Kindergottesdienst der Martinskirche, bei dem farbenfrohe Kreuze gebastelt wurden. Vor dem Mittagessen blieb noch Raum für Spiele und zum Packen der Sachen, sodass später, nach einer kurzen Aufräumaktion, noch Zeit blieb für ein finales Fußballspiel, bei dem es nur einen Gewinner gab: die Meute Grauer Wolf. Die Zeit verflog wie im Flug und so galt es schon wieder Abschied zu nehmen, von einem spannenden und erlebnisreichen ersten Meutenwochenende der Meute Grauer Wolf. Patrick



Wilde Wölfe- Wildes Toben

Bei der Kinderkirche



Alex, Patrick, Leander, Steffen, Tobias, Hannes, Tim. Im Hintergrund Franzi und Daniela als Küchenfee



Marcus Rösner: 17 Jahre alt.
Meutenhelfer Meute Schlauer Wolf, Sifü
von Sippe Merlin Mitglied der Sippe
Habicht.



Maike Seckinger, 19 Jahre alt,
gehörte zur Sippe Hirsch, Sifü von
Sippe Wiesel und Neuanfangsführerin
von K.v. Bora



Silja Ruch, 15 Jahre alt in Sippe Iltis,
Sifü von Sippe Wildkatze, Stafü von
A. Merici.



Sina 15 Jahre alt, Sippe Haselmaus.



Mawa: 43 Jahre alt, in Roverrunde
Aragorn, war in Meute Grauer Wolf,
in Sippe Schwalbe, Sifü von Luchs,
Stafü von Matizo, Gaufü von Ermstal,
Akela von Meute Schlauer Wolf und
Meute Kaa ist, ist OR.-Führer von
Metzingen.



Caro Käpernik: 28 Jahre, war in
Sippe Feldmaus, dann in Sippe
Eichhörnchen und jetzt Sippe
Salamander. Caro kennt man als
Küchenfee von verschiedenen Pfilas.



Daniela: 15 Jahre alt. Ist in Sippe
Iltis, Akela Meute Kaa, Stafü A.
Merici



Patrick: 18 Jahre alt, ist in Sippe
Rotfuchs, stellv. Stafü Matizo,
Meutenführer von Meute Grauer
Wolf.



Sippe Star: jetzt mit Peter, Steffen,
Robin, Benni, Marc und Kai.



Linse: 39 Jahre, war in Meute grauer
Wolf, Sippe Panther, Sifü von
Bussard und ist jetzt in Roverrunde
Aragorn. Außerdem
Gaugeschäftsführer, Hüttenwart
Pfadfinderheim Metzingen.

Ich teile nicht!

Zu den Zeiten, als der unselige Ulrich von Württemberg noch durch unsere herrliche Wälder ritt und den Eber mit dem Speer jagte, ereignete irgendwo im Ländle folgende Geschichte.

Die Welt war auch nicht anders als heute. Einige hatten mehr als sie brauchten und andere hatten nicht einmal das Nötigste. Eines Tages im Herbst, erwischte ein Herr einen seiner Männer dabei, wie er Holz aus dem Wald holen wollte. Die Herren achteten eifersüchtig auf ihre Besitzungen, seien es Felder, Wild oder der Wald selber.

Der arme Mann bat um fünf Armbeugen Holz, um wenigstens an den kältesten Tagen im Winter ein wenig heizen zu können. Der reiche Mann lehnte ab, obwohl der Wald eine Ressource von selbst nachwachsenden Rohstoffen ist. Eigentlich wäre dem Herrn kein wirklicher Schaden entstanden. Der arme Mann jedoch, überlebte er den Winter oder erfror er? Wir wissen es nicht. Was hättest du getan? Hättest du geteilt, da ja eigentlich nur zeitweilig ein Verlust eingetreten wäre?

Diese Geschichte soll auf einen Umstand aufmerksam machen. Im Prinzip verhält es sich heute noch so, wie beim Blutspenden.

Diesen Herbst wurden Operationen in Baden Württemberg verschoben, da nicht genügend Blut vorrätig war. Der Trend ist in den letzten Jahren klar zu erkennen. Immer weniger spenden Blut, ein Rohstoff der „nachwächst“. Für einen Kranken oder gar ein Unfallopfer, kann das eine Frage um Leben und Tod sein!

Die Generation der Menschen, die jedes Jahr ein wenig von ihrem Blut gespendet haben, ist so alt geworden, dass sie jetzt ausfällt. Leider gibt es aber viel zu wenig neue Spender, um diesen Verlust auszugleichen.

Ich denke vom Prinzip spricht viel mehr dafür als dagegen, Blut zu spenden. Irgendwie bin ich ja auch froh, dass man Blut nicht künstlich herstellen kann, denn wo soll so eine Entwicklung enden? Ich glaube, dass viele gar nicht genau wissen, wie Blutspenden geht oder einfach Angst vor dem „Pikser“ haben.

Zum Ablauf der Blutspende:

Man kommt z.B. in die Metzinger Stadthalle, mit seinem Blutspenderausweis oder weist sich aus, um einen solchen zu erhalten. Danach füllt man ein Formblatt aus, indem abgefragt wird, ob man in kritischen Ländern im Urlaub war oder ob man in letzter Zeit eine Operation hatte. Dann werden Blutdruck und die Temperatur (im Ohr) von einem Arzt gemessen. Danach wird am Finger mit einer Lanzette ein Tropfen Blut abgenommen und man bekommt einen Beutel für das Blut. Nun muss man sich entscheiden, ob man Rechts- oder Linksspender ist. Das kann man nach seiner politischen Ausrichtung machen ☺ oder man sucht sich aus, welcher Arm zur Blutspende bereitgestellt wird. Bequem auf einer Liege, wird eine Nadel in die Armbeuge eingebracht, also der berühmte Piks, vor dem so viele Erwachsene Angst haben. Tatsächlich spüre ich ihn fast nicht oder ganz selten mal als ganz kurzen Schmerz und schon ist er wieder vorbei. Für die, die klein Blut sehen können, sage ich nur, kein Problem. Ich schaue ohne Probleme auch nicht auf mein Blut, sondern zähle während den ca. 10 min., die es braucht, bis ein halber Liter Blut rausgelaufen ist, an der Decke die Bandmelder über mir. Tja und dann ist eigentlich das Meiste vorbei. Jetzt heißt es noch 10 Minuten sitzen, unter Aufsicht, den Arm hochgehoben, um einen blauen Fleck vorzubeugen. Anschließend gibt es an einem Buffet ein reichhaltiges Vesper als kleines Dankeschön, diesen lebensnotwendigen einmaligen Stoff gespendet zu haben. Hier in der Gegend organisiert das Rote Kreuz die Blutspenden. Ich bin kein Freund vom Roten Kreuz und bin kritisch gegenüber den Äußerungen, dass sie nichts an der Blutspende verdienen. Sei es, wie es will, ich hoffe nur, ein Patient „verdient“ an meiner Blutspende.

Übrigens wird das eigene Blut im Zuge der Blutspende untersucht. Fallen dort irgendwelche Auffälligkeiten auf, kann man so frühzeitig zum Arzt gehen um dagegen was zu unternehmen. Ich selber habe mir eines Tages vorgenommen (und ich bin kein „geborener“ Blutspender), zehnmal Blut zu spenden. Irgendwie

habe ich mir gedacht, damit habe ich meine Pflicht an der Menschheit dann in diesem Bereich abgedeckt. Wenn jeder zehnmal Blut spendet, würden die Depots überquellen. Meine zehn Mal habe ich hinter mir und ich überwind mich jedes Jahr aufs Neue zum Blutspenden zu gehen. Das ist für mich kein Event, nein, es ist eher eine Pflichtaufgabe. Außer dem Blut, spendet man noch eine Stunde Lebenszeit. Ich hoffe nur, dass wenn einer aus meiner Familie oder einer unserer Pfadfinder einen Unfall hat, Blut zur Verfügung steht, um helfen zu können. Ich selber glaube nicht, dass eine rein kommerzielle Art der Blutabgabe die Lösung ist. Dann werden die Ärmsten gezwungen sein, zu spenden und in den Drittweltländern sieht man, wo das hinführt. Man muss zur Blutspende mindestens 18 Jahre alt sein und mindestens 50 kg wiegen, gerne nehme ich dich dazu mit.

Mawa



Übrigens:

- Hält der Stamm Friederich von Bodelschwingh den Weltrekord im Gewichtheben. Und das gleich 2 mal!
- Wurden am Dianachmittag 2 Glamour Girls bei KvB gesehen
Haben die Riederich das Spendensammeln perfektioniert
Hat die Meute Schlauer Wolf mittlerweile mehr Meutenhelfer als Wölfinde
- Findet Linse sich ohne Navi besser zurecht.
- Wurde Mogge am 22.11.2008 von Hathi als Kreuzpfadfinder aufgenommen.
- Steht Marjam auf den „faulen Willi“
- Wenn man seinen Fotospeicher löscht, fehlen die Bilder! Gell _____.
- Wurde Daniela und Franzi am 15.11.2008 zu Akela durch Kai Wilhelm aufgenommen!
- Bei Gewitter darf man kein Nutella essen, weil da Eisen drin ist (könnte ja der Blitz einschlagen, deshalb sind in den Supermärkten übrigens auch die Nutellaregale geerdet).
- Uwe, wo hast du die Handschuhe her?
- Schorndorf ist bei Nacht sehr schön.
- Entleere dich!
- Ich will zurück nach Bula-Land.
- Setzt aufs Klosterdach den roten Öli.
- Arschela Merici.
- Hannes hat im Sommer geheiratet:

Kontakte des Gau Ermstal:

| | |
|--|---------------|
| Gauführer: Jürgen Hueg | 0711/6574430 |
| Stellv. Gauführer: Cornelius Schäfer | 07071/1464459 |
| Stammesführer Matizo: Uwe Zimmermann | 07123/14947 |
| Stammesführer Angela Merici: Silja Rusch | 07385/965022 |
| Stammesführer Friedrich v. Bodelschwingh: Cornelius Schäfer | 07071/1464459 |
| Siedlungsführer Graf Eberhard im Barte: Jan Störmer | 015772061560 |
| Neuanfangsführerin Katharina von Bora: Maike Seckinger | 07123/61369 |
| Neuanfangsführer Wanderfalke: Martin Hottinger | 07123/14616 |
| Sippe Star: Peter Zimmerer | 07123/61884 |
| Sippe Biber: Uwe Zimmermann | 07123/14947 |
| Sippe Wanderfalke: Martin Hottinger | 07123/14616 |
| Sippe Iltis: Ulla Teutsch | 07123/165755 |
| Sippe Feldhamster: Helene Rheindt | 07123/60751 |
| Sippe Haselmaus: Tatjana Wommer | 07123/33655 |
| Sippe Fledermaus: Marjam Küßner | 07123/14313 |
| Sippe Steinbock: Ulla Teutsch | 07123/165755 |
| Münsingen: | |
| Sippe Wildkatze: Silja Rusch | 07385/965022 |
| Roverrunde Luchs: Timo Müller | 07123/33187 |
| Sippe Braunbär: Cornelius Schäfer | 07071/1464459 |
| Sippe Edelfalke: Alexander Müller | 07123/34848 |
| Sippe Merlin: Marcus Rösner | 07123/33614 |
| Sippe Bartgeier: Moritz Brucker | 07125/14600 |
| Sippe Wiesel: Maike Seckinger | 07123/61369 |
| Sippe Schwalbe: Dorothee Scheible | 07123/35924 |
| Meute Kaa: Franziska Speidel | 07123/4785 |
| Meute Grauer Wolf: Patrick Kotzur | 07123/162396 |
| Meute Schlauer Wolf: Tabitha Kopp | 07123/165764 |
| Roverrunde Aragorn: Martin Wannenwetsch | 07123/6493 |
| Pfadfinderheim: Thomas Linsenmayer | 01755255795 |

